

»Für die Ausübung ihrer zukünftigen Freiheit« – Zur Deutung und Herstellung von Öffentlichkeit in einem Migrantinnenverein

ANNEMARIE DUSCHA

1. TRANSNATIONALE SOZIALE ARBEIT UND ÖFFENTLICHKEIT. EIN THEMENAUFRISS

Der vorliegende Artikel diskutiert aus Sicht der Sozialen Arbeit Prozesse der Herstellung von Öffentlichkeit in selbstorganisierten Unterstützungsaktivitäten am Beispiel einer brasilianischen Migrantinnenorganisation. Unter Rückbezug auf Nancy Frasers Reflexion zu einer »transnationalen Öffentlichkeit« (Fraser 2008) wird dabei rekonstruiert, wie grenzüberschreitende Öffentlichkeit von der Organisation entworfen und unterstützungsstrategisch gedeutet wird. Der Beitrag fragt nach der räumlichen Verortung von Öffentlichkeit im Hinblick auf ihre Generierung, ihr Bestehen sowie die ihr zugeschriebenen Wirkungen. Einleitend erfolgt ein Themenaufriß zum Zusammenhang von Transnationalisierung, Sozialer Arbeit und Öffentlichkeit.

Im Zuge der wachsenden Beschäftigung unterschiedlicher sozialwissenschaftlicher Disziplinen mit transnationalen Prozessen wird immer häufiger die Frage aufgeworfen, ob eine Perspektive, welche wie selbstverständlich Nationalstaaten als Bezugsrahmen ihrer Analysen wählt, Alltagsrealitäten von Menschen tatsächlich gerecht werden kann. In der Vielzahl der seit Beginn der 1990er Jahre veröffentlichten Literatur der *Transnational Studies* gilt als gemeinsamer Nenner, dass – insbesondere vor dem Hintergrund stetig wachsender globaler Vernetzungsprozesse auf nahezu allen gesellschaftlichen Ebenen – soziale Phänomene nicht länger als innerhalb der Grenzen eines nationalstaatlichen »Containers« verortbar aufgefasst

werden können. (Vgl. u.a. Pries 2010, Levitt/Jaworsky 2007) Vielmehr wird angenommen, dass »transnationale soziale Räume« (vgl. u.a. Faist 2000) jenseits des nationalstaatlichen Sozialraums entstehen. Sie werden verstanden als »combinations of ties, positions in networks and organizations, and networks of organizations that reach across the borders of multiple states. These spaces denote dynamic social processes, not static notions of ties and positions« (Faist 2000: 191). In der Konsequenz erfolgt die Einsicht, dass Menschen ihr Alltagsleben und ihre Identitäten nicht zwingend allein unter Bezugnahme auf einen nationalstaatlich gerahmten Sozialraum entwickeln und leben. (Vgl. Glick Schiller/Basch/Szanton Blanc 1995)

An diese – vor allem migrationswissenschaftlich geprägten – Überlegungen anknüpfend, wird auch in der sozialpädagogischen Forschung die Bedeutung von Prozessen der Transnationalisierung diskutiert. (Vgl. u.a. Friesenhahn/Kniephoff-Knebel/Rickert 2009, Homfeldt/Schröer/Schwepe 2008a, Mecheril 2004, Reutlinger 2009, Reutlinger/Baghdad/Kniffki 2010, Salustowicz 2009) Negi und Furman (2010) sehen die Kernaufgabe der Sozialen Arbeit darin, auf gesellschaftliche Veränderungen und somit auch auf Prozesse der Transnationalisierung zu reagieren und Menschen bei der Anpassung an Veränderungen zu unterstützen. Aus dieser Perspektive kann die Frage aufgeworfen werden, welche Problemlagen, Bedarfe und Strategien der Hilfe sich für die Soziale Arbeit in einer Welt ergeben, die durch wachsende Mobilität und expandierende Kommunikationsmöglichkeiten geprägt ist und zugleich Territorien nationalstaatlich ordnet und begrenzt. Ins Blickfeld rücken dabei sowohl mikro- als auch makrostrukturell angelegte Handlungsbedarfe. Einerseits werden individuelle Problemlagen und Hilfeansätze diskutiert, etwa die Möglichkeit, Transmigranten durch Aktivieren und Installieren grenzüberspannender privater und professioneller Netzwerke zu unterstützen. (Vgl. u.a. Furman/Negi/Schatz/Jones 2008) Andererseits wird aber auch gefragt, welches (sozial-)politische Mandat der Sozialen Arbeit im Sinne von Advocacy, Mobilisierung und Aktivismus für soziale Interessen zukommt. Nach Mohan/Clark Prickett (2010: 202) erfordern derlei Aktivitäten Makro-Sozialarbeiter (»Macro social workers«) mit einem Bewusstsein für »global forces influencing transmigrants, recognizing that social problems are international rather than just local«. Makro-Sozialarbeiter sollen demnach bei Unternehmen, internationalen Organisationen und lokalen Agenturen für soziale Gerechtigkeit werben und sich auf unterschiedlichen staatlichen Ebenen weltweit gegen repressive Politiken einsetzen. (Ebd.: 199)

Die anwaltschaftlich ausgerichtete Makro-Sozialarbeit adressiert folglich solche Gegenüber, die mitnichten nur innerhalb der territorialen Grenzen eines Nationalstaates zu finden sind.

Betrachtet man die hier angerissenen Ideen einer solchen transnational informierten Sozialen Arbeit, so ergeben sich damit – insbesondere mit Blick auf die zuletzt beschriebene Handlungsstrategie der grenzüberspannenden »advocacy« (ebd.: 199) – fruchtbare Verknüpfungen zur Frage nach dem Bestehen, der Beschaffenheit und den Funktionen einer *transnationalen Öffentlichkeit*, wie sie z.B. in politikwissenschaftlichen und soziologischen Diskussionen aufgeworfen wurden. (Vgl. Fraser 2008, Castells 2008)

Mit der Konzeptualisierung einer »Transnationalisierung der Öffentlichkeit«, wie sie Fraser (2008) vornimmt, wird versucht, die Theorie der Öffentlichkeit im Anschluss an Habermas (1962) aus ihrem »westfälisch« geprägten Denkraum zu lösen und zentrale Ideen des Öffentlichkeitsbegriffs auf Prozesse der Transnationalisierung zu beziehen. Laut Fraser werde in der klassischen Theorie der Öffentlichkeit »stillschweigend eine örtlich begrenzte politische Gemeinschaft mit eigenem Territorialstaat vorausgesetzt« (ebd.: 19). In der Konsequenz seien Öffentlichkeit und der moderne Staatsapparat stets als miteinander korreliert beschrieben worden, Teilnehmer öffentlicher Debatten seien mit Staatsbürgern gleichgesetzt und mediale Öffentlichkeit territorialisiert worden, indem etwa nationale Printmedien oder der nationale Rundfunk zu zentralen Elementen von Öffentlichkeit erklärt wurden. Diese Selbstverständlichkeiten kritisierend, wirft Fraser die Frage auf, wie öffentliche Meinung jenseits des westfälischen Rahmens ihre »kritische Funktion ausüben« könne, sprich »die Kontrolle der Herrschenden und die Demokratisierung des Regierens« (ebd.: 24).

Unter Öffentlichkeit wird nach Fraser in der Demokratietheorie zunächst ein sozialer Raum, eine »kommunikative Arena« verstanden, »in dem die öffentliche Meinung durch einen kommunikativen Prozess gebildet wird« (ebd.: 18). Sie konstituiere sich im Wesentlichen durch ihre »normative Legitimität« sowie über die »politische Effektivität«, welche die öffentliche Meinung aufweise (ebd.: 18f.). Wenn nun für das Zustandekommen von Öffentlichkeit zentral sei, dass »in der öffentlichen Debatte [...] die reflektierte Vernunft der Zivilgesellschaft mobilisiert [wird], um die Regierenden zur Verantwortung zu ziehen und sicherzustellen, dass sich im Handeln des Staates der Wille der Bürgerinnen und Bürger ausdrückt« (ebd.: 18), so setze dies zweierlei Tatbestände voraus,

die vor dem Hintergrund von Prozessen der Globalisierung und Transnationalisierung nicht zwangsläufig gegeben seien: Weder könne in globalen Arenen ohne Weiteres ausgemacht werden, welcher Adressat an die Stelle des Staates trete, d.h. inwiefern die öffentliche Meinung effektiv sei, noch könne von legitimen inklusiven politischen Prozessen ausgegangen werden, da zunächst zu definieren sei, wer die kommunikative Arena bilde, in der öffentliche Meinung entstehen soll (Inklusivität). Auch bestünden nicht für alle Menschen überall – also z.B. in jedem Nationalstaat – und in Bezug auf alles – etwa im Hinblick auf Erwerbsarbeit oder Wahlen – dieselben politischen Teilhaberechte, wie dies zunächst für die Bürgerschaft eines Nationalstaates angenommen wurde (Parität). Fraser schlägt an dieser Stelle vor, das Problem der normativen Legitimität im Hinblick auf die Frage der Inklusivität durch die Orientierung an dem »Prinzip der Betroffenheit« (ebd.: 31) aufzulösen. Dieses besage, »dass Menschen nicht durch geteilte Staatsbürgerschaft zu Mitgliedern einer Öffentlichkeit werden, sondern durch die wechselseitige Verstrickung in Strukturen und/oder Institutionen, die ihr Leben beeinflussen« (ebd.: 31). Bilden sie in einem paritätischen kommunikativen Prozess eine Meinung, so könne diese als legitim erachtet werden. Als Kontrollinstanz zur Sicherstellung paritätischer Teilhabe sieht sie zivilgesellschaftliche Organisationen und deren mediale Beiträge zur öffentlichen Meinung. Schwieriger als die Frage nach der *Legitimität* der öffentlichen Meinung gestaltet sich nach Fraser die Frage nach ihren *Adressaten* in einem transnationalen Raum. Diese zu bestimmen stelle bislang ein Desiderat dar, weil offengeblieben sei, in welcher Weise neue »transnationale öffentliche Gewalten« – als Organe zur Implementierung der öffentlichen Interessen – entstünden, die gegenüber einer transnationalen Öffentlichkeit verantwortlich gemacht werden könnten. (Vgl. ebd.: 32) Entsprechend wirft Fraser die Frage auf, inwiefern eine solche öffentliche Meinung als effektiv erachtet werden kann: An welchen Stellen wird sie in Recht oder administrative Macht übersetzt und inwiefern sind die adressierten Gewalten überhaupt »leistungsfähig«, also in der Lage, den öffentlich gebildeten Willen zu »implementieren«? (Vgl. ebd.: 31) Sie verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass Öffentlichkeit und öffentlicher Wille erstens nicht mehr zwangsläufig auf einzelne nationalstaatliche Territorien und Gewalten entfallen und zweitens neben den »starken Öffentlichkeiten« von Staaten, deren »Deliberationsprozesse in souveräne Entscheidungen münden« (ebd.: 23), auch »die schwachen Öffentlichkeiten« der »Zivilgesellschaft, die

zwar eine öffentliche Meinung, aber keine bindenden Gesetze generieren« (ebd.: 23), existierten. Daran schließt die Frage an, welches demokratische Potenzial damit *transnationaler Öffentlichkeit* zukommen kann.

Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden. Der vorliegende Aufsatz greift die weiter oben angerissene Idee einer Öffentlichkeit erzeugenden transnationalen Sozialen Arbeit auf und legt die These zugrunde, dass transnationale Lebenswelten mitunter sozialpädagogische Bedürfnislagen konstituieren, die – fasst man ihre Akteure im Sinne Frasers als »betroffen« auf – mit der Notwendigkeit *transnationaler Öffentlichkeit* als zentralem Element sozialer Unterstützung einhergehen. Aus der Perspektive einer transnational aufgeschlossenen sozialpädagogischen Forschung werden daher die Gestalt und der Stellenwert einer transnationalen Öffentlichkeit in Prozessen sozialer Unterstützung explorativ beleuchtet. Am Beispiel der brasilianischen Migrantinnenorganisation *Mulher e.V.* wird nachvollzogen, wie in deren Unterstützungsverständnis eine (u.a. transnationale) Öffentlichkeit konstruiert und in Bezug zu Unterstützungsprozessen gesetzt wird. Dabei soll gezeigt werden, welche Akteure vom Verein als *Adressaten* von Öffentlichkeit entworfen werden. Auch wird reflektiert, inwiefern *Mulher* eine Öffentlichkeit mit *kritischer und demokratisierender Rolle* im Zusammenhang mit seinen Unterstützungsaktivitäten konstruiert.

2. SELBSTORGANISATION IM MIGRATIONSPROZESS: DAS BEISPIEL MULHER E.V.

Um die Auswirkungen von Transnationalisierung für die Soziale Arbeit zu analysieren, schlagen Homfeldt/Schröer/Schwepe (2006) vor, Prozesse »transnationaler sozialer Unterstützung« zum Gegenstand sozialpädagogischer Forschung zu machen.

Das Forschungskonzept der transnationalen Sozialen Unterstützung orientiert sich an den Prämissen einer adressatenorientierten Sozialen Arbeit, welche die Lebenswelt und somit die Wahrnehmungen und Deutungen sowie Fähigkeiten von Menschen in den Mittelpunkt rückt. (Vgl. Homfeldt/Schröer/Schwepe 2008b, Graßhoff 2013, Thiersch/Grunwald/Köngeter 2012) Zugleich setzt sie diese adressatenorientierte Perspektive in Bezug zu den gesellschaftlichen Strukturen, innerhalb derer Menschen leben, und analysiert mit dem Konzept der Agency Möglichkeiten und

Grenzen ihrer Handlungsfähigkeit in diesen Strukturen. (Vgl. Homfeldt/Schröer/Schweppe 2008b) Von besonderer Bedeutung ist dabei, *transnationale soziale Räume als Lebenswelten* anzuerkennen und einzubeziehen. Indem der Fokus weniger auf Professionelle der Sozialarbeit gelegt wird, rücken die Adressaten insofern in den Mittelpunkt, als auch informelle Unterstützungsprozesse – als persönliche Unterstützungsressourcen jenseits sozialarbeiterischer Institutionen – Beachtung finden.

Selbsthilfeinitiativen von Migranten, so zeigt die sozialwissenschaftliche und insbesondere auch die sozialpädagogische Forschung, stellen Kontexte dar, in denen Menschen Wege beschreiten, um migrationsbezogene Belastungen zu mildern oder zu vermeiden. (Vgl. u.a. Latorre/Zitzelsberger 2011) Sie sind Orte, an denen Unterstützungsprozesse initiiert werden, und es liegt angesichts verschiedener Befunde über die transnationalen Aktivitäten von Migrantenorganisationen (vgl. u.a. Pries/Sezgin 2010) nahe, dabei auch die Frage aufzuwerfen, welche Rolle *Transnationalität* in den Hilfeprozessen der Organisationen spielt. Hinzu kommt, dass die Aktivitäten von Migrantenorganisationen auch im Hinblick auf die Frage nach der Herstellung transnationaler Öffentlichkeit vielversprechend erscheinen, wie Schwenken (2000) in ihrem Beitrag über die Rolle transnationaler Aktivitäten migrantischer Frauenorganisationen für die internationale Frauenbewegung zeigt. Sie vollzieht darin anschaulich nach, dass Migrantinnenorganisationen über eine starke transnationale Verankerung verfügen, der sie das Potenzial zuschreibt, den Organisationen angesichts der Internationalisierung politischer Prozesse politische und gesellschaftliche Stärke zu verleihen. Die in der bewegungssoziologischen Literatur »verbreitete Trennung in Selbsthilfeorganisationen und politische Organisationen« treffe »für die Selbstorganisation von Migrantinnen nicht zu« (ebd.: 137). Es sei vielmehr »charakteristisch, dass Selbsthilfeorganisationen auch durch eindeutige Stellungnahmen politisch und gesellschaftlich intervenieren« (ebd.: 138). Migrantenorganisationen können in diesem Sinne als Akteure in einer globalen Zivilgesellschaft gefasst werden. (Vgl. Castells 2008) Aus den angeführten Gründen erscheint die Betrachtung einer Migrantinnenorganisation fruchtbar, um die Beziehung von Transnationalisierung, sozialer Unterstützung zu explorieren und so herauszufinden, welchen Stellenwert eine *transnationale Öffentlichkeit* in Unterstützungsprozessen haben kann.

Der Verein *Mulher*, welcher in den folgenden Ausführungen betrachtet wird, verfügt über etwa 60 Mitglieder, besteht seit ca. 12 Jahren und

hat seinen Sitz sowie sein zentrales Wirkungsfeld in einer Großstadt in Deutschland. Ziel seiner Arbeit ist es, migrationsbedingte Belastungen brasilianischer Frauen, die in Deutschland leben, zu reduzieren bzw. diesen vorzubeugen. Besonders betont wird dabei die Arbeit des Vereins gegen Diskriminierung und Gewalt. Er finanziert seine Aktivitäten über Spenden, Mitgliedsbeiträge, den Verkauf brasilianischer Speisen auf Volksfesten sowie projektbezogene öffentliche Fördergelder.

Seine Aktivitäten umfassen telefonische und persönliche Beratung, Informationsveranstaltungen, Betreuungsarbeit im Strafvollzug, einen Kinderspielkreis sowie eine Kinderkrippe, die Repräsentation des Vereins auf öffentlichen Festen, einen Schönheitssalon und kleinere Publikationen über das Leben als Brasilianerin in Deutschland. Zu einer zentralen Arbeitsstrategie, die all diese Arbeitsbereiche durchzieht, erklärt der Verein *Netzwerkarbeit*, womit sowohl die Vernetzung betroffener brasilianischer Frauen untereinander und mit (Hilfe-)Akteuren als auch die Vernetzung des Vereins mit anderen Akteuren zum Zwecke der Umsetzung der Vereinsziele gemeint ist. (Vgl. Duscha 2013a) Die Herstellung von Öffentlichkeiten spielt im Zusammenhang dieser Netzwerkarbeit eine tragende Rolle, die im Folgenden nachvollzogen werden soll.

3. ZUM KONZEPT DER ÖFFENTLICHKEIT IM UNTERSTÜTZUNGSVERSTÄNDNIS DES MULHER E.V.

Öffentlichkeit wird in den Unterstützungsentwürfen des Vereins auf verschiedene Arten thematisiert: einerseits durch begriffliche Bezugnahme auf ein Konzept von Öffentlichkeit, andererseits durch die Beschreibung kommunikativer Prozesse, die – auf den ersten Blick – an das demokratietheoretische (transnationale) Öffentlichkeitskonzept Frasers erinnern. Es scheint also lohnenswert, beide Aspekte zu betrachten, ihren Zusammenhang zu hinterfragen und zu klären, ob hier Phänomene einer transnationalen Öffentlichkeit beschrieben werden und was diese zur Fundierung des Konzepts einer transnationalen Öffentlichkeit beizutragen haben. So lässt sich aus der Perspektive Frasers fragen:

- Welche ursächlichen Bedingungen, z.B. Belastungen, konstituieren die Gruppe der Betroffenen und die Motivation des Vereins, zu helfen?

- Inwiefern wird hier ein inklusiver und paritätischer Prozess der öffentlichen Meinungsbildung entworfen?
- Welche konkreten kommunikativen Prozesse sollen die öffentliche Meinung generieren und welche Bedingungen werden als Einflussgrößen auf diese Prozesse ausgemacht?
- Wer soll Adressat der öffentlichen Meinung sein, d.h. wer wird in der Verantwortung gesehen, Effekte dieser Öffentlichkeit zu initiieren?
- Schließlich: Welche Effekte werden antizipiert und angestrebt?

Doch was veranlasst den Verein überhaupt, Unterstützung leisten zu wollen? Und wie kommt es dazu, dass er Unterstützungsstrategien entwirft, die das Thema Öffentlichkeit explizit oder implizit enthalten? Dieser Frage wird im Folgenden nachgegangen. Die diesbezüglichen Ausführungen stützen sich auf die Analyse des Gründungsdokumentes des Vereins.

3.1 Migrationsbedingte Belastungen als Ausgangspunkt der Vereinsaktivitäten

Als Ausgangspunkt seiner Unterstützungsaktivitäten schildert der Verein die komplexen Probleme und Belastungssituationen brasilianischer Frauen in Deutschland, die er als Prozesse des »Leidens« beschreibt. Sie finden ihren Anfang in Marginalisierungserfahrungen im Herkunftsland sowie im Prozess der Migration nach Deutschland, was mikrostrukturell gedeutet wird, etwa wenn im untersuchten Dokument enttäuschende oder gefährdende Ehekonstellationen angesprochen werden, aber auch makrostrukturell, wenn internationale politische und wirtschaftliche Beziehungen als Ursache armutsgeprägter Lebensbedingungen in Brasilien ins Spiel gebracht werden. D.h. von Belastungen betroffene Akteurinnen werden in der Deutung des Vereins als eingebunden in eine globale soziale Umwelt erachtet. Die Belastungen, welche der Verein seitens der Frauen konstatiert, reichen von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung einerseits, bis hin zu Einsamkeit und Ehekonflikten in binationalen Partnerschaften andererseits. Als Gemeinsamkeit der Frauen können, bei aller Verschiedenheit ihrer Lebenssituationen, das weibliche Geschlecht sowie die brasilianische Herkunft ausgemacht werden, die durch den Verein zu zentralen Merkmalen einer Gruppe der »Brasilianerinnen in Deutschland« homogenisiert werden.

Schon in der Darlegung der Problemlagen der Frauen spiegelt sich wider, dass der Verein sich bei der Deutung und Kontextualisierung der Probleme seiner Zielgruppe nicht allein an nationalstaatlichen Kategorien orientiert. Während mit der »politischen und ökonomischen Entwicklung sowohl innerhalb der armen Länder, als auch zwischen den armen und reichen Ländern« (Gründungsdokument) nationalstaatliche Akteure eingeführt werden, beschreiben die Belastungen zusammengenommen eine Gemengelage aus Unwägbarkeiten, die irgendwo im *Dazwischen* des Migrationsprozesses angesiedelt sind: zwischen kulturellen Zugehörigkeiten und Gewohnheiten, gesetzlichen Regelungen zur Wanderung – etwa dem Aufenthaltsrecht – und diffusen informellen (oft kriminellen) Strukturen, wie dem »internationalen Frauenhandel« oder »dubiosen Ehevermittlern« (Gründungsdokument).

3.2 Bildung als Grundlage öffentlichkeitsbasierter Unterstützung

Weiter oben wurde bereits darauf verwiesen, dass der vom Verein selbst eingebrachte Begriff der »Netzwerkarbeit« (Gründungsdokument) eine wesentliche Handlungsidee umreißt, um die in 3.1 dargestellten Problemlagen der brasilianischen Frauen in Deutschland anzugehen. Sie folgt der Vorstellung, dass die Ausbildung von Kontakten zwischen Akteuren grundlegend für deren Bewältigungsprozesse ist. Diese Idee basiert auf drei miteinander verwobenen Bedarfen, die seitens brasilianischer Frauen in Deutschland konstatiert werden:

1. einem »enormen Informations-[bedarf],
2. Kommunikations-[bedarf] und
3. Diskussionsbedarf« (Gründungsdokument).

Jene Bedarfe seien es, die den Lebenssituationen der Frauen zugrunde liegen, ganz gleich, in welcher konkreten Lebenssituation sich diese befänden: »ob Opfer von Frauenhandel, ob im Prostituiertenmilieu oder in bürgerlichen Familienstrukturen beheimatet« (Gründungsdokument).

In dieser Vorstellung des Vereins sind es aktive Bildungsprozesse, die zur Bewältigung beitragen: »Denn Information ermöglicht die ständige Erweiterung unserer Bildung, verstärkt unsere kommunikativen und affektiven Fähigkeiten, beeinflusst unsere Lebens- und Denkweisen und

schaftt zudem eine neue Perspektive für das Leben als Ganzes« (Vereinshandbuch). Erst indem sich die betroffenen Frauen in soziale Zusammenhänge begeben und mit ihrer Lebenssituation diskursiv auseinandersetzen, wird Veränderung denkbar, werden diese zu Akteurinnen, die nicht länger »apathisch im Kreis sitzen«, sondern sich für »aktives Handeln als Reaktion auf ihre desolaten Zukunftsaussichten« entscheiden (Vereinshandbuch).

So werden in der Gründungsphase des Vereins in erster Linie Begegnungen zwischen Brasilianerinnen arrangiert und Alltagsprobleme in gemeinsamen Seminaren thematisiert, etwa der Zusammenhang von Migration und Gesundheit oder praktische Fragen der Ausländergesetzgebung Deutschlands. Frauen erhalten Informationsbroschüren; zum zehnjährigen Bestehen publiziert der Verein ein »Handbuch«, das sich eigens der Information über das Leben als brasilianische Migrantin in Deutschland widmet. Von Beginn an hat die so gerahmte Arbeit des Vereins aber auch eine weitere – zivilgesellschaftliche – Dimension, die über das Ansprechen betroffener Frauen und individuelle Interventionen hinausgeht. Auf dieser zivilgesellschaftlichen Ebene verortet sich der Verein folgendermaßen:

»Mit Ausbreitung des Neoliberalismus geben die Staaten heute immer mehr die Hauptverantwortung für die Erarbeitung und Ausführung allgemeiner Sozialpolitik ab. Die Aufgabe wird mehr und mehr zwischen Staat und Gesellschaft aufgeteilt. Die Konsequenz daraus ist, dass die freiwillige Arbeit, wie wir sie heute kennen, zu einem der Basisinstrumente der Zivilgesellschaft geworden ist, und das nicht nur im sozialen Bereich, sondern auch auf anderen Gebieten, wo die Bürgerbeteiligung eine wertvolle Vervollständigung öffentlichen Handelns ist.« (Vereinshandbuch)

Der Verein sieht seine Rolle innerhalb der Gesellschaft demnach in der Kompensation eines immer schlankeren Staates, der bedingt durch neoliberale Prozesse zunehmend die sozialpolitische »Hauptverantwortung« an zivilgesellschaftliche Akteure abgibt. Zugleich wird in diesem Auszug aus dem Vereinshandbuch die Mitsprache von Bürgern durch zivilgesellschaftliche Akteure angesprochen. Indem sich der Verein an dieser Stelle selbst als zivilgesellschaftliche Akteurin fasst, gewinnt Bildung die Bedeutung, Frauen durch Bildung für ihre eigenen Interessen zu mobilisieren. Dahinter steht die Ansicht, dass »die Lage der Frauen in der Welt insbesondere im Zusammenhang mit der Arbeitsmigration und im Kampf für

Menschenrechte sich nur in dem Maße verbessern kann, wie wir als Frauen in der Gesellschaft und in der Politik aktiv werden« (Gründungsdokument). D.h., dass nicht nur in der Konstruktion von Belastungsursachen eine makrostrukturelle Verortung vorgenommen wird, sondern, dass auch die Handlungen zur Problemlösung in einem über die betroffenen Individuen hinausgehenden Kontext gedacht werden.

Gleichzeitig konturiert der Verein hier einen Aspekt von Öffentlichkeit, der bei Nancy Fraser zwar angerissen, jedoch nicht genauer betrachtet wird: Während Fraser mit dem Kriterium der Legitimität die Frage, wie paritätische Kommunikationsprozesse zustande kommen können, nur am Rand streift, liegt ein besonderes Augenmerk des Vereins auf eben diesem Aspekt:

Wie kann gewährleistet werden, dass alle in spezifische Strukturen bzw. Institutionen involvierten Akteure – alle »Betroffenen« – in Kommunikationsprozesse inkludiert werden, d.h. gleiche Möglichkeiten der Teilhabe haben?

Die Ermächtigung zur Teilhabe an demokratischen kommunikativen Prozessen geraten mit den Unterstützungsaktivitäten des Vereins in den Fokus. Die von Belastungen betroffenen Frauen werden vom Verein als ohnmächtig, ausgebeutet oder »an den Rand der Gesellschaft gedrängt« (Gründungsdokument) konstruiert. Dieses Szenario intendiert der Verein zu ändern; dabei geht es ihm um eine Mobilisierung von Frauen und konkret darum, »die Angst vor der öffentlichen Meinungsäußerung« (Vereinshandbuch) zu überwinden. Bezogen auf Unterstützung sind – wie hier gezeigt wurde – demnach zuerst die Voraussetzungen für Öffentlichkeit zu reflektieren und zu schaffen, bevor nach den Adressaten von Öffentlichkeit – also denjenigen, die Öffentlichkeit letztendlich hören sollen – und den Effekten der Herstellung von Öffentlichkeit gefragt werden kann. Eine Arbeitsstrategie, die hierfür im Kontext von Bildung und Mobilisierung vom Verein relevant gemacht wird, ist die so bezeichnete »Öffentlichkeitsarbeit«. Sie steht wie ein Bindeglied zwischen ratsuchenden brasilianischen Frauen, dem Verein, politischen Institutionen und einer »Gesellschaft«, die als eine Instanz gedeutet wird, die brasilianische Frauen »an den Rand drängt« und ihnen Handlungschancen vorenthält.

3.3 »Öffentlichkeitsarbeit« und die Herstellung von Öffentlichkeit

Im Gründungsdokument des Vereins, dem ersten Jahresbericht, findet sich – eingebettet in die Schilderung der Vereinsaktivitäten – das Stichwort der »Öffentlichkeitsarbeit«. Diese wird wie folgt ausgeführt:

»MULHER wendet sich an die deutsche Öffentlichkeit in Form von Informationsveranstaltungen, Interviews, und insbesondere in Form der Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen, die über die spezifische Situation brasilianischer Frauen oft nur unzureichend unterrichtet sind. Ziel dieser Öffentlichkeitsarbeit ist es, die Öffentlichkeit gegenüber der Problematik der weltweiten Migration zu sensibilisieren, Ängste und Vorurteile abzubauen und die Migrantinnen als Mitglieder dieser Gesellschaft zu akzeptieren«. (Gründungsdokument)

Öffentlichkeitsarbeit kann somit gefasst werden als informative Handlung, welche der Verein – gerichtet auf die betroffenen Frauen oder gesellschaftliche Akteure, insbesondere Frauenorganisationen – durchführt. Vor dem Hintergrund der oben dargelegten Bildungsstrategie sollen Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit demnach Bildungsprozesse bei brasilianischen Migrantinnen erzeugen, um diesen eine Stimme in der Öffentlichkeit zu verleihen. Sie zielen aber auch darauf ab, weitere gesellschaftliche Akteure zu kompetenten Akteuren im Themenfeld weiblicher brasilianischer Migration nach Deutschland zu machen. Als Beispiel werden Frauenorganisationen angeführt, die – neben den an anderer Stelle angeführten Sprachbarrieren – Kenntnisse über brasilianische Migration nach Deutschland entbehren und daher bislang als ungeeignete Hilfeakteure erachtet werden: »Sowohl öffentliche Stellen als auch gemeinnützige Frauenorganisationen sind für diese in Not geratenen Frauen aus verschiedenen Gründen nicht erreichbar«. (Gründungsdokument)

Medien als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit

Unter anderem um öffentliche Stellen zu erreichen, sind Medien in der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins von zentraler Bedeutung. Verstanden als ein Mittel zur Herstellung von Öffentlichkeit, werden sie durch den Verein einerseits in ihren positiven andererseits aber auch negativen Wirkungen für brasilianische Frauen in Deutschland gedeutet.

In ihrer positiven Wirkung sind Medien für den Verein Instrument seiner Arbeit. So dienen sie dazu, mit der Zielgruppe in Kontakt zu bleiben, aber auch der Interessenvertretung *nach außen*. Zu den vom Verein genutzten Medien gehören Interviews für Zeitungen und Radiosender in Deutschland und Brasilien, die Vereinshomepage, auf der man eine Selbstdarstellung findet, eigene gedruckte Publikationen – wie Flyer und das Vereinshandbuch – die über Veranstaltungen und das Leben als brasilianische Migrantin in Deutschland informieren, sowie ein regelmäßiger Rundbrief. Dazu wird konstatiert: »Das Handbuch stellt einem großen Publikum gemeinnützige Informationen zur Verfügung, die für viele hilfreiches Werkzeug sein könnten für die Ausübung ihrer zukünftigen Freiheit«. (Vereinshandbuch) Die Informationen, welche der Verein bereitstellt, fasst er dem Zitat nach als »gemeinnützig« und dem Wohle einer von ihm vorgestellten Gemeinschaft dienend auf. In oder mit dieser Gemeinschaft soll mithilfe von Medien wie dem Handbuch eine kommunikative Arena erzeugt werden, in der Öffentlichkeit hergestellt wird. Dieser Öffentlichkeit schreibt der Verein eine durch Bildungsprozesse getragene Wirksamkeit im Hinblick auf die »zukünftige Freiheit« brasilianischer Migrantinnen zu. Die »Freiheit« der Migrantinnen kann hierbei als Kurzformel für die erfolgreiche Bearbeitung der komplexen Bewältigungsaufgaben verstanden werden, welche sich aus den Lebensbedingungen brasilianischer Frauen im Migrationsprozess ergeben.

Neben der Funktion, brasilianische Frauen bei Bewältigungsaufgaben zu unterstützen, werden Medien auch als Bestandteil von Präventionsaktivitäten aufgefasst. Zu denken ist hier an ein Treffen von NGOs zum Thema *Frauenhandel*, das der Verein im Jahr 2006 in Brasilien zur Vorbeugung der sexuellen Ausbeutung von Frauen im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland organisierte. In diesem Zusammenhang wurden Kontakte zu Journalisten in Brasilien und Frankreich aufgenommen, um die bei dem Treffen zusammengetragenen Informationen über Frauenhandel publik zu machen und eine Öffentlichkeit für dieses Problem zu schaffen. Unter anderem wurde dabei angenommen, dass gefährdete Frauen auf diesem Wege für Strukturen des Frauenhandels sensibilisiert und vor einer Verschleppung bewahrt werden könnten.

Gleichwohl sind Medien im Zusammenhang der Öffentlichkeitsarbeit mehr als ein Instrument positiver Veränderung. In ihrer negativen Wirkung sind Medien aus Vereinssicht auch Verstärker von Vorurteilen, die von brasilianischen Migrantinnen als belastend erlebt werden und gegen

die sich der Verein positioniert, indem er Mulher e.V. als einen Zusammenschluss von Frauen charakterisiert, »die das *unseriöse Etikett* nicht akzeptieren und noch weniger ihre Stellung als Opfer. Im Gegenteil, sie wollen durch ihre Arbeit ein anderes Bild von der brasilianischen Frau aufzeigen, fern vom erklärten Image, das sich in den Medien verkaufen lässt«. (Vereinshandbuch) Öffentlichkeitsarbeit mithilfe von Medien richtet sich also auch gegen medial erzeugte Öffentlichkeiten, die negative Wirkungen auf das Leben brasilianischer Frauen entfalten.

Die Verknüpfung von Gesellschaft und Öffentlichkeit in der Öffentlichkeitsarbeit

In der Konstruktion des Vereins wird Öffentlichkeit eng verknüpft mit »Gesellschaft«. Gesellschaft erscheint dabei als ein Konstrukt, das potenziell grenzüberschreitend angelegt ist, wie die Bezugnahme auf eine gestaltbare »multikulturelle europäische Gesellschaft« an einer Stelle des Gründungsdokuments zeigt. An anderen Stellen scheint Gesellschaft hingegen implizit auf die Bevölkerung *in* Deutschland bezogen zu werden. Der Gesellschaftsbegriff bleibt damit diffus. In der Gesellschaft gilt es, Veränderungen herbeizuführen, indem die Akzeptanz der Migrantinnen als »Mitglieder dieser Gesellschaft« erreicht wird. Die Art und Weise, wie diese Veränderung erreicht werden kann, wird an »die Öffentlichkeit« geknüpft. Diese wiederum wird als »deutsche Öffentlichkeit« gelabelt, ohne zu präzisieren, was hierbei das »deutsche« ausmacht. Analytisch betrachtet kann hier zum Verhältnis von Gesellschaft und Öffentlichkeit festgestellt werden, dass im Verständnis Mulhers nicht Gesellschaft zu sensibilisieren ist, sondern Öffentlichkeit in Bezug auf ihr machtvolles Wissen, um schließlich Veränderungen im Leben der Brasilianerinnen zu erreichen. Im Anschluss an die hier zugrunde gelegte wissenssoziologische Betrachtungsweise (vgl. Berger/Luckmann 2003) stellt die von dem Verein geleistete Unterstützung einen Akt der Bildung dar, in deren Vollzug kollektives Wissen modifiziert werden muss, um auf der Ebene gesellschaftlichen Handelns Veränderungen zu ermöglichen. Eine solche Modifikation könnte beispielsweise darin gesehen werden, dass man versucht, in Publikationen auf die besonderen Kompetenzen brasilianischer Frauen hinzuweisen, um sie nicht auf die Rolle des Opfers zu reduzieren und als gesellschaftliche *Belastung* zu konturieren. Dies geschieht etwa, indem im Gründungsdokument auf die »interkulturellen Kompetenzen« brasilianischer Frauen und deren Nützlichkeit für die Gestaltung einer »toleranten« und »multikultu-

rellen« europäischen Gesellschaft hingewiesen wird. Insgesamt ist interessant, dass Öffentlichkeit – wie oben bereits angesprochen wurde – als »die deutsche Öffentlichkeit« kategorisiert wird. So entsteht der Eindruck, dass Öffentlichkeit etwas national Gerahmtes sei, während die Möglichkeit einer grenzüberspannenden Gesellschaft dennoch prinzipiell denkbar erscheint. Wie aber kann diese Vorstellung mit der folgenden Feststellung des Vereins in seinem Gründungsdokument zusammengedacht werden?

»Basisarbeit mit brasilianischen Frauen hier in Deutschland erfordert zugleich eine enge Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen in Brasilien. Diese bilaterale Zusammenarbeit ist unverzichtbar, um sich gegenseitig hinsichtlich des politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Kontextes der Frauenmigration auf dem Laufenden zu halten und Vereinfachungen und Missverständnissen vorzubeugen«. (Gründungsdokument)

Hinzu kommen Interviewpassagen mit Mitgliedern, die nach eigenen Angaben Exemplare des Vereinshandbuchs in öffentlichen Stellen in Brasilien platzierten, um migrationswilligen Brasilianerinnen zuverlässige Informationen über das Leben in Deutschland zugänglich zu machen. Auch die oben angesprochene NGO-Konferenz in Brasilien zur Bekämpfung von Frauenhandel stellt diesen Eindruck einer national begrenzten Öffentlichkeit infrage. (Vgl. Duscha 2013a) Die Akteure, die mit den Vereinsaktivitäten angesprochen werden, bewegen sich keineswegs nur innerhalb der Grenzen Deutschlands. Was hier als Öffentlichkeit konstruiert wird, setzt sich aus individuellen und kollektiven Akteuren – z.B. Einzelpersonen und zivilgesellschaftlichen Organisationen – zusammen, die mitnichten nur auf einen Nationalstaat bezogen werden können. Weshalb also spricht der Verein von einer »deutschen Öffentlichkeit«?

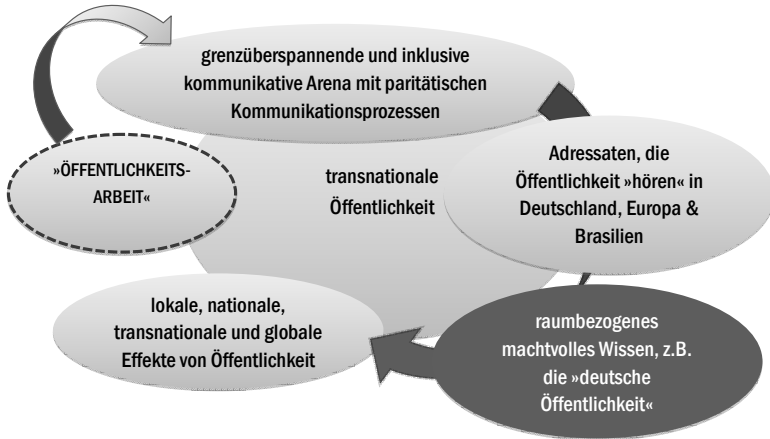
Meines Erachtens wird dies nachvollziehbar, wenn man davon ausgeht, dass im Verständnis des Vereins multiple Akteure existieren, welche Öffentlichkeit hören und in ihrem Handeln berücksichtigen können. Handeln schlägt sich dann in spezifischen, mitunter nationalstaatlich geprägten Sozialräumen nieder. In dieser Logik wäre die »deutsche Öffentlichkeit« diejenige Öffentlichkeit, die Effekte in einem durch den deutschen Nationalstaat geprägten Sozialraum zeitigt. Dies muss jedoch nicht notwendigerweise heißen, dass solche *Adressaten* von Öffentlichkeit nur auf der Ebene politischer Machthaber angesiedelt sein können. Auch Fraser differenziert zwischen den »starken Öffentlichkeiten« des Staates und »schwachen Öff-

fentlichkeiten« der Zivilgesellschaft. (Vgl. Fraser 2008: 23) So ist zudem denkbar, dass hier mit dem Attribut »deutsche« auf ein kollektives Wissen verwiesen wird. Gedacht werden könnte etwa an Stereotype, die sich auf die Arbeit von als »deutsch« gedeuteten Frauenorganisationen mit brasilianischen Migrantinnen auswirken. Dies kann *direkt* erfolgen, indem sich Stereotype in den Unterstützungskonzepten der Organisationen auf diskriminierende Weise widerspiegeln, oder *indirekt*, indem die Organisationen *nach außen* Stereotype reproduzieren und so öffentliche Meinung mitgestalten. Eine *direkte Stereotypisierung* könnte beispielsweise bedeuten, dass das Vorurteil, brasilianische Migrantinnen seien in erster Linie Opfer machtasymmetrischer Geschlechterbeziehungen, reproduziert wird, was dazu führen kann, dass seitens einer Organisation binational verheirateten Frauen per se eine unglückliche und für sie nachteilige Ehe unterstellt wird. So könnte es passieren, dass organisationale Unterstützungsangebote vordergründig eheliche Gewalt thematisieren, anstatt andere Bewältigungsaufgaben – etwa die Arbeitsmarktintegration – in den Blick zu nehmen. Dasselbe Vorurteil könnte aber auch in als *gutgemeint* deklarierten Medienkampagnen reproduziert werden, sodass Frauen im Alltag immer wieder rechtfertigen müssten, eine binationale Ehe eingegangen zu sein.

Eine Organisation wie Mulher e.V., die sich die Veränderung solcher Situationen und den Abbau von Stereotypisierungen zur Aufgabe macht, stellt eine machtvolle Akteurin für Veränderungsprozesse dar, deren Agieren sich im Leben der brasilianischen Frauen niederschlagen kann.

Zusammenfassend kann hier festgestellt werden, dass die Handlungsermächtigung belasteter brasilianischer Frauen durch Bildungsprozesse forciert wird, deren tragender Akteur Mulher e.V. ist. (Vgl. Kapitel 3.2) Er fungiert mit seiner Öffentlichkeitsarbeit als direkter Hilfeakteur für die Frauen, aber auch als Multiplikator. Mulher e.V. konstruiert eine kommunikative Arena, die nationalstaatliche Grenzen überspannt und in der öffentliche Meinung im Interesse brasilianischer Migrantinnen mitgestaltet wird. So wird die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins zu einem Bindeglied zwischen betroffenen brasilianischen Frauen und weiteren gesellschaftlichen Akteuren in Brasilien und Deutschland. Neben dem Aspekt der Bildung im Sinne einer Bewusstmachung der eigenen Lebenssituation wird auch die Mobilisierung der Frauen für ihre Interessen angestrebt. Diese Interessen werden hier zunächst auf das physische Lebensumfeld der Frauen in Deutschland bezogen und es wird davon ausgegangen, dass die in diesem territorialen Rahmen wirksame öffentliche Meinung eine poli-

Abbildung 1:
Öffentlichkeitsarbeit in der Konstruktion des *Mulher e.V.*



tische oder kulturelle Bindung an den Nationalstaat Deutschland aufweist und für die Alltagserfahrungen brasilianischer Frauen zentral ist. Die so konstruierte »deutsche Öffentlichkeit« wird demnach zwar zum einen nationalstaatlich gedacht, zum anderen aber grenzüberspannend produziert; so adressiert sie Akteure auch jenseits der nationalstaatlichen Grenzen und Akteursgruppen, wird jedoch nur als *national* wirksam verstanden.

Im Unterschied zur Konzeption Frasers scheint hier eine weitere Ebene – die des Wechselbezugs von nationaler und transnationaler Öffentlichkeit – eingeflochten zu sein. Entsprechend beschreibt die Formulierung »deutsche Öffentlichkeit« nationalgesellschaftliche Prozesse als initiiert durch eine *transnationale Öffentlichkeit*. So wirkt der Begriff der »deutschen Öffentlichkeit« zwar auf den ersten Blick wie der Entwurf einer *unabhängigen* »deutschen Öffentlichkeit«. Tatsächlich wird diese aber eng verknüpft mit grenzüberschreitenden Prozessen einer transnationalen Öffentlichkeit.

Hier kann nun die Frage aufgeworfen werden, ob die *Wirkungen von Öffentlichkeiten* durch den Verein immer als gebunden an nationalstaatliche Einheiten gedacht werden oder auch transnational eine Wirkung entfalten können. Hat die durch den Verein hergestellte Öffentlichkeit ausschließlich Effekte im als national verstandenen Sozialraum des Ankunftslandes oder auch über diesen hinaus in anderen sozialen Räumen? Werden vom Verein Nationalgrenzen überspannende Räume gedacht, innerhalb derer Öffentlichkeit Effekte zeitigt?

Um dies genauer zu ergründen, wende ich den Blick auf die Aktivitäten des Vereins im *Netzwerk der Brasilianerinnen und Brazilianer in Europa*.

3.4 Vernetzung und Lobbying im Netzwerk der Brasilianerinnen und Brazilianer in Europa

Zu einer der zentralen Aktivitäten des Mulher e.V., bei denen Prozesse der kollektiven Meinungsbildung im Mittelpunkt stehen, gehört zweifelsohne das Engagement im *Netzwerk der Brasilianerinnen und Brazilianer in Europa*. (Vgl. Rede de Brasileiras e Brasileiros na Europa 2013) Hierbei handelt es sich um einen Zusammenschluss aus Einzelpersonen und zivilgesellschaftlichen Organisationen brasilianischer Migranten in Europa, die sich in jährlich stattfindenden Konferenzen über die Situation brasilianischer Migranten in Europa austauschen und auf dieser Grundlage Forderungen erarbeiten, mit denen sie vornehmlich die brasilianische Regierung adressieren, die auf diesem Weg dazu gebracht werden soll, auch mit Ländern mit kleinerem Anteil brasilianischer Migranten, Abkommen auszuhandeln. So berichtet die Vizepräsidentin des Vereins in einem Interview von einem intensiven Austausch zwischen brasilianischen Migranten unterschiedlicher Ankunftsländer und konstatiert, dass die brasilianische Regierung – insbesondere bei Abkommen mit Ankunftsländern, in denen wenige brasilianische Migranten leben – zu zurückhaltend sei. Sie mache im Hinblick auf derlei Abkommen »gar nix« und beschränke sich auf »Abkommen mit den Ländern [...], wo viele Brazilianer sind«, etwa Japan, wo der Vizepräsidentin zufolge 300.000 Brazilianer lebten.

Das Ziel des Netzwerkes besteht folglich darin, »dass das Außenministerium ein bisschen aktiver wird in bestimmten Abkommen [...] zum Beispiel Berufsanerkennung, die Rentenversicherung und solche Geschichten«. Als Ort, an dem die Forderungen der im Ausland lebenden Brazilianer Gehör finden können, hat sich die in regelmäßigen Abständen stattfindende Konferenz des brasilianischen Außenministeriums »Brazilianer in der Welt« (vgl. Brasileiros No Mundo 2013) in Rio de Janeiro etabliert, zu denen die brasilianische Regierung zivilgesellschaftliche Vertreter aus den Ankunftsländern brasilianischer Migration einlädt, um sich mit diesen auszutauschen. Im Juli 2008 habe es – so berichtet die Vizepräsidentin des Vereins weiter – die erste Konferenz von Brazilianern außerhalb Brasiliens gegeben, zu der das brasilianische Außenministerium etwa 80 Vertreter »von der Zivilgesellschaft außerhalb Brasiliens« eingeladen habe.

In begrenztem Maße finanziere sie Vertretern der Auslandsbrasilianer die Teilnahme an dieser Konferenz, wobei man versuche, die Einladungen an der Zahl der Brasilianer in den jeweiligen Ankunftsändern und -regionen zu orientieren. Dies ist insofern interessant, als es dazu beiträgt, dass in Europa, wo weniger Einladungen als Ankunftsänder von Brasilianern vorliegen, nun versucht wird, demokratische Prozesse der Interessenvertretung zu installieren. Hierbei fungiert jedoch nicht Europa als alleiniger Bezugspunkt, sondern es werden zunächst innerhalb nationalstaatlicher Grenzen Vertreter gewählt, die dann innerhalb des Netzwerkes als Vertreter bei der Konferenz in Rio bestimmt werden können. Die Organisationsprozesse werden getragen durch verschiedene Internetplattformen sowie lokale Treffen, bei denen die migrierten Brasilianer Gelegenheit zu »face-to-face« Diskussionen haben. Der Verein partizipiert an diesem Netzwerk durch eine Vertreterin, welche die Vereinsinteressen als Interessen der Brasilianerinnen in Deutschland einbringen soll.

Aus einer wissenssoziologischen Perspektive kann argumentiert werden, dass im Zuge dieser grenzüberschreitenden Vernetzungs- und Austauschprozesse ein gemeinsames kollektives Wissen über das Leben als Migrant in Europa generiert wird. (Vgl. Duscha 2013b) Greift man diesen Gedanken auf und bezieht ihn auf die Frage nach einer transnationalen Öffentlichkeit, so könnte dieses Wissen als öffentliche Meinung verstanden werden, die von einer Gruppe hervorgebracht wird, welche sich aufgrund einer als demokratisch verstandenen Vertreterstruktur als inklusiv auffasst. Diese Gruppe adressiert die brasilianische Regierung, um sie durch Forderungen zu Handlungen – in diesem Fall zu internationalen Abkommen – zu bewegen, welche schließlich Effekte in den jeweiligen Ankunftsändern zeigen sollen, indem sich die Lebenssituation brasilianischer Migranten dadurch verändert. Auch im Falle des »Netzwerks der Brasilianerinnen und Brasilianer in Europa« wird eine *transnationale Öffentlichkeit* entworfen, die ihre Effekte im Kontext einzelner Nationalstaaten zeitigt. Dies erscheint an dieser Stelle insofern plausibel, als das Erreichen von gesellschaftlichen Veränderungen im Sinne der geleisteten Lobbyarbeit von vornherein als politische Aufgabe betrachtet wird und Politik in vielfacher Hinsicht noch immer nationalstaatlich strukturiert wird. Es bedeutet jedoch nicht, dass in politischen Anliegen nur nationalstaatliche Akteure als Adressaten infrage kommen. Für die hier angerissenen Anliegen wäre durchaus denkbar, dass die Europäische Union und deren politische Gremien einbezogen würden. Das aber scheint nicht der Fall zu sein. Möglicherweise

wird die Europäische Union nicht als »leistungsfähiger« Akteur im Hinblick auf die gemachten Forderungen eingeschätzt. So werden die *Wirkungen* von Öffentlichkeit vornehmlich in Bezug auf das als national strukturiert wahrgenommene Ankunftsland gedacht, auch wenn die übrigen Prozesse von Öffentlichkeit durchaus transnational angelegt sind.

Die hier angestellte Interpretation mag den Eindruck erwecken, die Vereinsaktivitäten im Bereich der grenzüberschreitenden Vernetzung bezögen sich nur auf Veränderungsprozesse in Deutschland als dem Ankunftsland der angesprochenen brasilianischen Migrantinnen. In diesem Zusammenhang fällt der oben zitierte Auszug aus dem Gründungsdokument ins Auge, dass »die Lage der Frauen in der Welt [...] sich nur in dem Maße verbessern kann, wie wir als Frauen in der Gesellschaft und in der Politik aktiv werden« (Gründungsdokument) und relativiert diesen Eindruck. Die Textstelle verdeutlicht, dass die Wirkungen der Vereinsaktivitäten und somit auch von Öffentlichkeit von Mulher e.V. nicht zwingend im Hinblick auf national kategorisierte soziale Räume und nicht nur bezogen auf Deutschland gedacht werden. In der präventiven Arbeit in Brasilien, welche der Verein durch eine Verbreitung von gedruckten Informationen und seine Homepage leistet, zeigt sich, dass auch in Brasilien Effekte der durch den Verein hergestellten Öffentlichkeit antizipiert werden. Indem die »Lage der Frauen in der Welt« thematisiert wird, wird zudem deutlich, dass Veränderungen zwar augenscheinlich »national« gedacht werden, diese jedoch zugleich wieder in einen breiteren Kontext eingeordnet werden, der die Veränderung von »Welt« beinhaltet.

4. AUSBLICK

Ich habe zu Anfang die These aufgestellt, dass transnationale Lebenswelten mitunter sozialpädagogische Bedürfnislagen erzeugen, die – fasst man ihre Akteure im Sinne Frasers als »betroffen« auf – mit der Notwendigkeit transnationaler Öffentlichkeit als zentralem Element sozialer Unterstützung einhergehen. Um dieser These nachzugehen, habe ich die Frage nach der Rolle von Öffentlichkeit im Unterstützungsverständnis des Vereins Mulher e.V. aufgeworfen und im Anschluss an Nancy Frasers Überlegungen zu einer transnationalen Öffentlichkeit gefragt, wer Adressaten einer solchen aus Sicht des Vereins sein könnten, um zu ergründen, wie das Kriterium

der Effektivität von Öffentlichkeit in transnationalen Feldern erfüllt werden kann. Wer soll die vom Verein hergestellte Öffentlichkeit hören?

Wie die hier vorgenommene Analyse gezeigt hat, erfolgt die Deutung der Probleme brasilianischer Frauen in Deutschland durch den Verein *Mulher transnational*, d.h. Probleme werden in und zwischen verschiedenen Nationalstaaten kontextualisiert. Auch wird die Veränderung der Lebenssituation brasilianischer Migrantinnen durch die Herstellung von Öffentlichkeit als grenzüberspannender Prozess gefasst. Um eine solche Öffentlichkeit herzustellen, betreibt der Verein Öffentlichkeitsarbeit, die ebenfalls grenzüberschreitend erfolgt. Allein die Wirksamkeit von Öffentlichkeit wird national gerahmt, wenn es darum geht, *konkrete Veränderungen* zu formulieren. Ein Grund hierfür könnte die gesetzgebende Gewalt von Nationalstaaten sein, die weiterhin gegenüber globalen Regierungsinstitutionen dominiert bzw. so aufgefasst wird. Das Ankunftsland Deutschland wird vom Verein häufig erwähnt, wenn es um Scheidungs-, Sorge-, Aufenthalts- und Arbeitsrechte geht. (Vgl. Duscha 2013a) Viele von *Mulher* thematisierte Belastungen von Brasilianerinnen in Deutschland werden mit derlei Rechtslagen in Verbindung gebracht. Daher erscheint es kaum erstaunlich, dass – obgleich grenzüberspannend initiiert – Forderungen des Vereins letztlich an den deutschen Staat herangetragen werden. Um seinen Interessen Nachdruck zu verleihen, bedient sich der Verein grenzüberspannender öffentlicher Räume und nutzt ihre große Reichweite als Ressource, etwa wenn der brasilianische Staat durch Abkommen auf Lebensrealitäten in Deutschland einwirken soll. *Transnationale Öffentlichkeit* ist – so kann festgehalten werden – durchaus und nicht nur am Rande Bestandteil der Unterstützungskonstruktion des untersuchten Vereins. Konzeptuell fasst auch *Mulher* Öffentlichkeit als eine kritische und demokratisierende Kraft, indem auf die Wichtigkeit öffentlicher Meinungsäußerung und die Mobilisierung »schwacher« Personengruppen abgehoben wird. So werden Öffentlichkeiten etwa in Bezug auf Staaten und Zivilgesellschaft angesprochen, denen man Veränderungspotenzial zuschreibt: im Falle der Staaten ein Potenzial für rechtliche und administrative Veränderungen, im Falle der Zivilgesellschaft ein für Teilöffentlichkeiten¹ relevantes Potenzial in Form der Veränderung etwa

1 | Hier schließe ich an die Feststellung Hamburgers an, dass es »neben der demokratietheoretisch zentralen »politischen« Öffentlichkeit [...] Öffentlichkei-

von kollektivem Wissen, welches z.B. in Arbeitskonzepten von sozialen Organisationen materialisiert ist und von Stereotypen geprägt sein kann.

Die hier vorgestellte Analyse unterstreicht die Wichtigkeit der Herstellung von Öffentlichkeiten für soziale Hilfe. Auch in der Sozialen Arbeit sind Forderungen und Praktiken eines sozialpolitischen, öffentlichen Wirkungsfelds nicht neu. (Vgl. Hamburger 2012) Dies wurde zu Beginn in Bezug auf transnationale Phänomene mit den »macro-social-workers« (Mohan/Clark Prickett 2010) angesprochen, gilt aber genauso für eine nicht explizit grenzübergreifend gedachte Soziale Arbeit. So zeigt Hamburger (2012: 1004-1008), dass die Herstellung von Öffentlichkeit mit Blick auf die Soziale Arbeit unterschiedliche Funktionen und Herausforderungen birgt. Öffentlichkeit, verkörpert durch staatliche Instanzen oder Medien, beobachtet Soziale Arbeit selektiv, je nachdem, welches Interesse sie verfolgt. Umgekehrt beeinflusst Theorie und Praxis Sozialer Arbeit nach Hamburger auch – vermittelt über Medien – die Produktion von Öffentlichkeiten, etwa einer Fachöffentlichkeit anhand eigener Fachmedien oder Öffentlichkeitskampagnen. Soziale Arbeit bewegt sich hierbei in einem Spannungsfeld zwischen (offenbar überlebensnotwendiger) Selbstlegitimierung in Form des Anprangerns untragbarer Lebenslagen ihrer Klienten und deren Schutz vor medialer Stigmatisierung. (Vgl. ebd.) Im Kern trifft dieses Spannungsfeld auch auf den hier vorgestellten Migrantinnenverein zu, der in die Konstruktion seiner Unterstützungsaktivitäten ähnliche Aspekte einbringt, wodurch seine Konzepte mitunter ambivalent wirken. So werden einerseits brasilianische Frauen als Opfer beklagt, andererseits diese Stigmatisierung angeprangert. (Vgl. Gründungsdokument)

Verknüpft mit den Überlegungen zu der Möglichkeit einer *transnationalen* Öffentlichkeit wurde gezeigt, dass Prozesse der Transnationalisierung zwar die Handlungsspektren der selbstorganisierten Migrantinnen erweitern, aber nicht per se davon ausgegangen werden kann, dass Akteure sozialer Unterstützung alternative Adressaten jenseits von Staaten wählen. Zwar entstehen möglicherweise Teilöffentlichkeiten als Zwischenebenen, jedoch können diese wiederum – wie im Fall des hier untersuchten Vereins – in ihrer weiteren Wirkung auf staatliche Adressaten reflektiert werden.

ten der Kultur, der Unterhaltung, der Erziehung, der Werbung usw. [gibt], die miteinander verknüpft sind« (Hamburger 2012: 1003).

Letztlich zeigt sich hier, dass die Adressaten von transnationalen Öffentlichkeiten nicht zwingend neu gefunden werden müssen. Ein grenzübergreifendes Agieren mag sich aber durchaus lohnen, um – dem fraserschen »Prinzip der Betroffenheit« folgend – »legitime« Prozesse der Herstellung von Öffentlichkeit zu ermöglichen. So zeigt der Artikel, dass trotz der Tatsache, dass das Alltagsleben der Migrantinnen zum großen Teil im sozialen Rahmen eines Nationalstaates (in diesem Falle Deutschlands) stattfindet, andere transnationale Handlungsräume und Arenen der Produktion öffentlicher Meinung ins Spiel kommen. Sozialpädagogen sollten diese hören und sie zugleich als Ebenen des Gehört-werdens nutzen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Benner, Dietrich (1995): Wilhelm von Humboldts Bildungstheorie. Eine problemgeschichtliche Studie zum Begründungszusammenhang neuzeitlicher Bildungsreform, Weinheim/München: Juventa.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (2003): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Castells, Manuel (2008): »The New Public Sphere: Global Civil Society, Communication Networks, and Global Governance«, in: *The Annals of the American Academy* 616, S. 78-93.
- Duscha, Annemarie (2013a): »Das ist das Leben. Das Leben ist Vernetzung« – Transnationale Unterstützungsprozesse einer brasilianischen Migrantinnenorganisation und deren Relevanz für die Soziale Arbeit«, in: Andreas Herz/Claudia Olivier (Hg.), *Transmigration und Soziale Arbeit. Ein öffnender Blick auf Alltagswelten, Hohengehren*: Schneider Verlag, S. 273-295.
- Duscha, Annemarie (2013b): »Die Konstruktion von Transnationalität im Wissen: ein zentrales Element in den Unterstützungsprozessen einer brasilianischen Migrantinnenorganisation?«, in: Désirée Bender/ Annemarie Duscha/Lena Huber/Kathrin Klein-Zimmer (Hg.), *Transnationales Wissen und Soziale Arbeit*, Weinheim/Basel: Juventa, S. 206-227.
- Faist, Thomas (2000): »Transnationalization in International Migration: Implications for the Study of Citizenship and Culture«, in: *Ethnic and Racial Studies* 23 (2), S. 189-222.

- Fraser, Nancy (2008): »Die Transnationalisierung der Öffentlichkeit. Legitimität und Effektivität der öffentlichen Meinung in einer postwestfälischen Welt«, in: Johanna Dorer/Brigitte Geiger/Regina Köpl (Hg.), *Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 18-34.
- Friesenhahn, Günther/Kniephoff-Knebel, Anette/Rickert, Judith K. (2009): »Grenzen und Chancen transnationaler Beziehungen in der Sozialen Arbeit«, in: Leonie Wagner/Ronald Lutz (Hg.), *Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit. Dimensionen, Themen, Organisationen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 265-282.
- Furman, Rich/Negi, Nalini/Schatz, Mona C. S./Jones, Susanna (2008): »Transnational Social Work: Using a Wraparound Model«, in: *Global Networks* 8, S. 496-503.
- Glick Schiller, Nina/Basch, Linda/Szanton Blanc, Cristina (1995): »From Immigrant to Transmigrant«, in: *Anthropology Quarterly* 68, S. 48-63.
- Graßhoff, Gunther (Hg.) (2013): *Adressaten, Nutzer, Agency. Zur Grundlegung akteursbezogener Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Habermas, Jürgen (1962): *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*, Neuwied/Berlin: Luchterhand.
- Hamburger, Franz (2012): »Soziale Arbeit und Öffentlichkeit«, in: Werner Thole (Hg.), *Grundriss Soziale Arbeit*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 999-1022.
- Homfeldt, Hans G./Schröer, Wolfgang/Schwepe, Cornelia (Hg.) (2006): *Transnationalität, Soziale Unterstützung, Agency*, Nordhausen: Traugott Bautz.
- Homfeldt, Hans G./Schröer, Wolfgang/Schwepe, Cornelia (Hg.) (2008a): *Soziale Arbeit und Transnationalität. Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs*, Weinheim/München: Juventa.
- Homfeldt, Hans G./Schröer, Wolfgang/Schwepe, Cornelia (Hg.) (2008b): *Vom Adressaten zum Akteur. Soziale Arbeit und Agency*, Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Honneth, Axel (2003): »Umverteilung als Anerkennung. Eine Erwiderung auf Nancy Fraser«, in: Nancy Fraser/Axel Honneth (Hg.), *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 129-224.

- Humboldt, Wilhelm von (1957 [1793]): »Theorie der Bildung des Menschen«, in: Heinrich Weinstock (Hg.), Wilhelm von Humboldt, Frankfurt a.M.: Fischer, S. 56-59.
- Latorre, Patricia/Zitzelsberger, Olga (2011): »MSOs – Warum sie so wichtig sind. Auch für die Soziale Arbeit«, in: Migration und Soziale Arbeit 33(3), S. 204-216.
- Levitt, Peggy/Jaworsky, Nadya (2007): »Transnational Migration Studies: Past Developments and Future Trends«, in: Annual Review of Sociology 33, S. 129-156.
- Mecheril, Paul (2004): Einführung in die Migrationspädagogik, Weinheim/Basel: Beltz.
- Mohan, Brij/Clark Prickett, Julia E. (2010): »Macro Social Work Practice with Transmigrants«, in: Nalini Negi/Rich Furman (Hg.), Transnational Social Work Practice, New York/Chichester: Columbia University Press, S. 191-204.
- Negi, Nalini/Furman, Rich (Hg.) (2010): Transnational Social Work Practice, New York/Chichester: Columbia University Press.
- Pries, Ludger (2010): Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pries, Ludger/Sezgin, Zeynep (Hg.) (2010): Jenseits von »Identität oder Integration«: Grenzen überspannende Migrantenorganisationen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reutlinger, Christian (2009): »Dazwischen und quer durch Ort und Raum als Herausforderungen für die Soziale Arbeit in Zeiten verstärkter Transnationalisierung«, in: Leonie Wagner/Ronald Lutz (Hg.), Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit. Dimensionen, Themen, Organisationen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 73-98.
- Reutlinger, Christian/Baghdadi, Nadia/Kniffki, Johannes (Hg.) (2010): Die soziale Welt quer denken. Transnationalisierung und ihre Folgen für die Soziale Arbeit, Berlin: Frank-Timme.
- Salustowicz, Piotr (2009): »Internationale Soziale Arbeit zwischen Kolonialisierung, Ethnisierung und Transnationalisierung«, in: Leonie Wagner/Ronald Lutz (Hg.), Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit. Dimensionen, Themen, Organisationen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 55-72.
- Schwenken, Helena (2000): »Frauen-Bewegungen in der Migration. Theoretische und empirische Einblicke in die Selbstorganisation von Mi-

- grantinnen«, in: Ilse Lenz/Michiko Mae/Karin Klose (Hg.), Frauenbewegungen weltweit, Opladen: Leske + Budrich, S. 133-166.
- Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung, Weinheim: Beltz.
- Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus/Köngeter, Stefan (2012): »Lebensweltorientierte Soziale Arbeit«, in: Werner Thole (Hg.), Grundriss Soziale Arbeit, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 175-196.

Websites

- Brasileiros No Mundo: <http://www.brasileirosnomundo.itamaraty.gov.br>
(letzter Zugriff: 22.01.2013)
- Rede de Brasileiras e Brasileiros na Europa: <http://rede-brasileira.eu> (letzter Zugriff: 22.01.2013)